

Dorothea Walther Sie rettet ein mittelalterliches Kulturgut ins 21. Jahrhundert und macht mit der nostalgischen Drehorgel Kunst. *Anita Bachmann*

Das letzte hauptberufliche Liederweib Europas

Musikdosen, montiert auf einer Orgelpfeife, ersetzen die Klingel an der Haustüre. Dorothea Walther liebt das mechanische Instrument, besonders die Drehorgel. Eines ihrer Bühnenprogramme und das Buch über ihr künstlerisches Schaffen, «Ein Vierteljahrhundert Liederweib - das Leben einer Gauklerin», bezeichnet sie als Liebeserklärung an das Instrument. Angefangen hatte die Geschichte mit ihr und der Drehorgel im Trödlerladen, den sie im Rossfeldquartier betrieb. Sie hatte im kleinen Geschäft eine Drehorgel zum Vermieten. Doch bald drehte sie selber an der Kurbel - und begann dazu zu singen.

Die alleinerziehende Mutter von drei Buben sorgte selber für ihre Kinder und arbeitete daneben. Im Trödlerladen, im Atelier für Puppenspiel, im Käseladen oder im Teestübeli. «Teilzeitarbeit war damals erst in alternativen

Wieder Montag
Begegnungen mit Menschen
www.montag.berbund.ch

Kreisen möglich», sagt die bald 65-jährige. Daneben trat sie 15 Jahre lang mit den Berner Bänkelsängern auf, mit dabei war auch ihr zweiter Ehemann. Schliesslich war sie zwei Jahre arbeitslos. Es war die Gelegenheit, darüber nachzudenken, was sie eigentlich wollte. Sie beschloss, alleine aufzutreten, und trennte sich von den Bänkelsängern.

Liederweib nannte sie sich, anfänglich noch in Anführungszeichen. Hinter dem Namen stehe eine historische Erklärung. Die Bänkelsänger hatten oft ein Liederweib dabei, sie verkauften die Flugblätter mit den Texten und sangen die Melodien dazu. «Eine Sängerin impliziert etwas anderes», sagt sie. Im Wort Weib schwingt auch Bewunderung mit. «Die cheibe Wiber», habe es etwa geheissen, als die Frauen vor zwanzig Jahren streikten. Aber einfach hatte es das Liederweib nicht, als sie plötzlich alleine auf der Strasse ihre Musik und ihren Gesang zum Besten gab. «Man ist nackt», sagt sie. Auf der Strasse seien die Drehorgelspieler zudem nicht erwünscht, Strassenmusikanten hätten das Image des fahrenden Volkes. «Ich habe am Anfang sehr gelitten», sagt Walther.

Ihre beste Zeit hatte sie während der Frauenbewegung. «Ich bin Feministin», sagt sie. Sie war politisch, rebellierte und sang «Weiber an die Macht. Denn Weiber sind eine Wucht». Oft geht es in ihren Liedern auch um Verbrecher, Huren - und die Liebe. Während sie mit den Berner Bänkelsängern vor allem die traditionellen Liedtexte sang, an denen nur einzelne Wörter verändert wurden, liess sie für sich neue Texte schreiben. «Die Drehorgelszene ist nostalgisch, die Möglichkeiten erschöpfen sich im Auftritten in Altersheimen.» Sie aber schaffe es auf die Kleinkunstbühne. Indem sie das Liedgut in die Gegenwart holte und sich aktuellen Themen annahm. Aber auch in der Kleinkunstszene musste sie sich immer wieder behaupten. In all den Jahren habe sie den Zugang zur Schweizerischen Künstler- und Theatervereingung nicht geschafft. Auch wurde sie einmal ausgeladen, sich an der Theaterbörse in Thun zu präsentieren.

«Weiber an die Macht. Denn Weiber sind eine Wucht.»



Das Auftreten vor Publikum verlangt Selbstvertrauen. Foto: Valérie Chételat

«Sie ist nicht sehr schön»: So beginnt ein Gedicht von Erich Kästner. Es sei, als habe Kästner das Gedicht für sie geschrieben, sagt Walther. Mit diesem Gedicht stelle sie sich oft auch bei Auftritten dem Publikum vor. Sie entspreche keinem Schönheitsideal, sie habe aber eine schöne Ausstrahlung. Und sie achte auf ihr Aussehen: Die Haare sind rot gefärbt, das Gesicht sorgfältig geschminkt, die Kleider geschickt kombiniert. Sie brauche zwei Stunden, um sich für einen Auftritt vorzubereiten. «Ich wechsele auch drei Mal die Kleider, wenn ich mich nicht wohlfühle», sagt sie. Es sei Teil ihrer künstlerischen Entwicklung, aber nicht nur. Wenn sie in Bern auf den Markt gehe, trage sie auch gerne einfach so einen lustigen Hut und schminke sich vorher.

Seit einem halben Jahr ist sie pensioniert. An ihrem Rhythmus habe das nichts geändert. Als freischaffende Künstlerin müsse sie sehr diszipliniert sein. Sie macht sich selber Jahresarbeitspläne, setzt sich vierteljährlich Ziele. Ihre Auftritte haben aus gesundheitlichen Gründen massiv abgenommen. Walther leidet an den Spätfolgen einer Kinderlähmung. Aber sie hat Ziele und Träume, an denen sie mit viel Ausdauer und Schnauf arbeitet: Sie möchte ihre Kunstform weitergeben - denn schliesslich ist sie das letzte hauptberufliche Liederweib Europas.

Bänkelsang Boulevardpresse des Mittelalters

Vom 17. Jahrhundert bis in die Zeit des Zweiten Weltkriegs zogen Bänkelsänger von Ort zu Ort. Sie trugen in Liedform Geschichten von Mord, Liebe und Katastrophen vor. «Geschicke, über die heute die Boulevardpresse berichtet», steht in «Ein Vierteljahrhundert Liederweib - das Leben einer Gauklerin». Die Sänger stellten sich dabei auf eine Bank und zeigten auf eine Bildtafel mit Zeichnungen, sogenannte Moritatenschilder. Lesen war damals noch einer kleinen Oberschicht vorbehalten. Die Bänkelsänger spielten oft eine Drehorgel und wurden von Liederweibern begleitet. (ba)

Dorothea Walther mit Annette Piechutta. Ein Vierteljahrhundert Liederweib - das Leben einer Gauklerin. Stämpfli-Verlag, Bern 2011. 160 Seiten, inkl. CD, 49 Fr.
Musikalische Lesung mit Dorothea Walther in der Bibliothek Länggasse am 11. Mai um 19.30 Uhr.
Ausstellung zeitgenössischer Moritatenschilder aus der Bühnenarbeit des Liederweibs im Eltalmuseum Waldkirch (D) ab 22. Mai.
www.liederweib.ch